

Kamener Straße 44

Klara-ID: 047376
Denkmalliste Nr.: 111
Kurzbezeichnung: Wohnhaus
Anschrift: Kamener Straße 44, Werne, Kreis Unna
Flurstück: 320-323
Eintragungsdatum: 01.03.2001



Eintragungstext:

Die Villa Kamener Straße 44 wurde 1925 von dem Architekten Karl Wibbe für den Zahnarzt Dr. Reinhard Nossol gebaut. Die Planung sah die Zahnarztpraxis und Küche im EG, den Wohnbereich im OG und die Kammern für Hausangestellte im DG vor. Die Villa ist bis heute - von kleineren Umnutzungen abgesehen - in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten. Nur die schmiedeeiserne Einfriedung zur Kamener Straße ist nicht mehr original; sie fiel der Straßenverbreiterung zum Opfer. Das Haus liegt etwas zurückgesetzt und deutlich über dem Straßenniveau in einem Garten, der dem Gebäude, u.a. durch den alten Baumbestand, die nötige Distanz zur Nachbarbebauung verschafft. Das auf hohem Sockel stehende, zweigeschossige Backsteingebäude mit pfannengedektem Walmdach erhebt sich über einem unregelmäßigen, in seiner Grundform aus zwei parallel verschobenen Rechtecken bestehenden Grundriss, so dass in der südöstlichen und der nordwestlichen Ecke eingezogene Winkel entstehen. Die nordwestliche Ecke birgt den Kellerabgang, während die Einziehung auf der südöstlichen - der straßenzugewandten - Ecke den repräsentativen Hauseingang aufnimmt. Die von zwei Fenstern gerahmte und über eine halbrunde Treppe erreichbare Eingangstüre bildet das Zentrum eines um eine Steinlage vorspringenden, konkav nach innen schwingenden Risaliten, der mit einem Betongesims abgeschlossen wird. Im OG kehrt sich der Schwung nach außen, so dass durch die entgegengesetzten Richtungen eine äußerst belebte Fassade entsteht. Das ebenfalls konvex schwingende Dachgesims wird von einem schiefergedeckten Zwerchdach bekrönt, wodurch auch im Dachbereich die Stellung des Eingangs herausgehoben wird. Auch die Vergitterungen der beiden den Eingang rahmenden Fenster bewirken eine Konzentration auf den Eingangsbereich, der in seiner Gesamtheit neobarocke Gestaltungen aufgreift, wenn auch unter Verwendung expressionistischen Formenguts. Bis auf die Rückfront sind alle Hausecken abgerundet, wodurch ein sanfter Übergang von der bewegten Eingangsseite zu den übrigen Fronten entsteht. Das abgesetzte Sockelgeschoß, ein unterhalb der OG-Fenster umlaufendes, gestuftes Gesims und ein abschließendes, ebenfalls umlaufendes Traufgesims tragen zusätzlich zu einer Vereinheitlichung der Hausansichten bei. Das Bedürfnis beide Baukörper homogen zu gestalten und auf diese Weise optisch und strukturell zusammenzufügen, zeigt sich auch in der symmetrischen Gliederung der einzelnen Fronten. Besonders deutlich tritt das an der Ostseite hervor: Die Mittelachse ist vom Keller bis zum OG durchfenstert; im EG wird das Fenster durch zwei kleine, quadratische und auf Eck gestellte Fensterchen gerahmt, während im OG die gesamte Front von drei gleich großen Fenstern durchbrochen wird. Verstärkt wird die Ordnung

durch die Vergitterung der Keller- sowie der kleinen Seitenfenster im EG und durch die die übrigen Fenster rahmenden Klappläden. Auch die stark durchfensterte Rückfront ist streng symmetrisch gegliedert, allerdings

wurde auf die gerundeten Ecken und die Klappläden verzichtet. Hier sind die Fenster im EG seitlich angeordnet, so dass der zentral ausgerichtete, segmentbogenförmige Balkon des OG die Öffnungen nicht verschattet. Die Mittelachse wird durch eine Giebelgaube hervorgehoben. (Das ehemals am Balkon vorhandene Betongesims - s. Eingang - ist vor einigen Jahren durch Kupferblech ersetzt worden. Das Balkongitter wiederholt das Motiv der nicht mehr vorhandenen Einfriedung.)

Die Organisation des Hauses ergibt sich im Windfang, der die Praxisräume von dem in das private OG führenden Treppenhaus und der Küche trennt. Das EG ist der Praxis und der Küche (heute Labor) vorbehalten. Über einen Speiseaufzug (nicht mehr vorhanden) wurde das Essen in das OG befördert. Die komplizierte, teilweise geschwungene, dreiläufige Treppe mit einem barockisierenden Balustergeländer führt in eine großzügige, helle Diele im OG. Die gut geschnittenen Wohnräume sind nicht übermäßig groß. Sie sind schlicht und ohne Stuckverzierungen gestaltet. Die Räume wurden von Anfang an mit einer Zentralheizung, die sich im Keller befindet, beheizt. Die wandfeste Ausstattung ist bis auf das Badezimmer und dem Küchenaufzug weitgehend original (Türen, Heizkörperverkleidungen, Fensterbänke), selbst eine in die gerundete Flurnische des EG eingepasste Wartebank für Patienten und die ursprüngliche Schrankwand im Wohnzimmer sind noch vorhanden. Im EG liegt in einigen Zimmern noch der ursprüngliche Fliesenboden, der in den Praxisräumen durch Linolium abgedeckt ist; im OG ist der bauzeitliche Dielenboden erhalten, der heute mit Teppichboden belegt ist.

Da die Nutzung des Hauses vorgab, die Praxis in die EG-Räume zu legen, gab es keinerlei Bezug zwischen dem Wohnbereich und dem angelegten Garten. Dieser war nur über die Haustüre und über den Keller zu erschließen. Dennoch war er ein Wohngarten, denn die Gebäude im hinteren Bereich deuten auf eine Nutzung der Bewohner hin, wenn er auch in seiner jetzigen Form nach und nach eingerichtet wurde, so ist er doch Bestandteil einer Gesamtheit. 1929 wurde die Garage mit Einfahrt gebaut, 1933 das Grundstück auf der Nordseite durch Zukauf um einen 8 m breiten Streifen erweitert, so dass Platz für eine großzügigere Anlage entstand. In diesem Zusammenhang wurde der Eckpavillon und ein Geräteschuppen an der Garage errichtet. Während der Vorgarten von einer großen in Form geschnittenen Blutbuche beherrscht wird, die den mit kleinen Pflastersteinen angelegten Eingangsweg säumt, ist der nördliche Teil des Gartens mit Rasen und einer Baumgruppe an einem Teich "wohlich" gestaltet.

Denkmalwertbegründung:

Die Villa Kamener Straße 44 in Werne ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, hier für die Menschen in Werne: Der Zahnarzt Dr. Nossol, der zunächst eine Praxis in einem der Zechenhäuser unterhielt, baute 1925 sein eigenes Wohn- und Praxishaus, direkt gegenüber auf der anderen Straßenseite der Kamener Straße. Er konnte hier sein Grundstück im Villenstil bebauen und seine Praxis nahezu am ursprünglichen Ort behalten, so dass ihm die Patienten problemlos in die neue Praxis folgen konnten. Der Architekt suchte die bürgerlichen Wohnbedürfnisse in eine repräsentative äußere Form zu kleiden und zugleich die Praxisräume in das Haus zu integrieren. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass die Praxis- sowie die Privaträume über denselben Hauseingang erschlossen wurden und erst die geschickte innere Aufteilung des Hauses die Räumlichkeiten trennte. Dass der prächtig herausgearbeitete Hauszugang auch für die Patienten vorgesehen war, wurde durch eine im Pflaster des Eingangsbereichs verlegte Zahnabbildung hervorgehoben (heute nicht mehr vorhanden). Somit werden die Praxisräume in ein Haus integriert, das dem Repräsentationsbedürfnis des Bürgertums genügte und zugleich einen gediegenen Landhausstil verkörperte. In dieser Kombination darf das Gebäude für Werne als einzigartiges und herausragendes Beispiel seiner Zeit gelten.

Weiterhin ist das Wohn-Praxis-Gebäude bedeutend für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse, zeigt es doch wie ein Zahnarzt um 1925 gelebt und gearbeitet hat. Der damals erarbeitete Praxisgrundriss - Wartezimmer, zwei Behandlungsräume, WC, Flur - wurde weitgehend von der noch heute dort praktizierenden Zahnärztin übernommen (ehe. Küche wird heute als Labor benutzt) und belegt, dass die damals gefundene Lösung als funktional bewertet werden kann. Wie schnell sich die Bedürfnisse änderten, zeigt die erst 1929 errichtete

Garage. Während 1925 noch keine Garage vorgesehen war, war sie nur wenige Jahre später notwendig geworden.

Für die Erhaltung und Nutzung der Villa Kamener Straße 44 sprechen künstlerische, hier architekturhistorische Gründe, da der Architekt Karl Wibbe aus Hamm einen sehr qualitätvollen, einerseits an den zeitgenössischen Strömungen (Werkbund) orientierten Bau entwickelte, andererseits die individuellen Repräsentations-, Wohn- und Arbeitsbedürfnisse des Bauherrn in seiner Planung berücksichtigte. Hierbei wird deutlich, dass Wibbe u.a. auf Wohn-Praxis-Häuser für Ärzte spezialisiert war und die oben genannten Belange des Bauherrn in funktionaler und auf die Wohnbedürfnisse abgestimmter Weise umsetzen konnte. Eine wichtige Quelle für den Architekten waren die Schriften und Bauten von Hermann Muthesius, denn mit dem für Werne ungewöhnlich wirkenden Grundriss verwirklicht er u.a. die von Muthesius geforderten Grundsätze für ein sinnvoll geplantes Haus (Hermann Muthesius, Wie baue ich mein Haus, München 1919, S. 130). Aber auch andere Werkbund-Architekten wie Bruno Paul, der in den zwanziger Jahren drei große Villen in Soest gebaut hat, stehen für die im Detail gediegene Ausführung Pate. Nachträgliche Veränderungen im Haus wie der Einbau eines Dachfensters auf der Rückfront, die Umwidmung der Küche zum Labor oder der Ausbau des Speiseaufzuges schränken den Denkmalwert nicht ein. Weiterhin liegen wissenschaftliche Gründe vor, da das Werk des Architekten Karl Wibbe noch weitgehend unerforscht ist, obwohl er für die Region Hamm ein wichtiger Vertreter der zeitgenössischen Architektur ist.

Volkskundliche Gründe liegen vor, da die Villa Dr. Nossol zeigt, wie ein Zahnarzt in einer Kleinstadt in den 1920er Jahren lebte und arbeitete. Die Verbindung von beidem ist in diesem Hause auf besonders gute Weise nachzuvollziehen, da sowohl der Baubestand wie auch die Ausstattung und der Garten noch weitgehend erhalten sind.

